

Beschämende Hilfe

Meine Eltern durften die Goldene Hochzeit erleben. Dafür wollte ich als ältester Sohn eine Ansprache vorbereiten und fragte deshalb meine Mutter nach etwaigen Unterlagen, die mir bisher nicht bekannt seien und von Interesse sein könnten. Zu meinem großen Erstaunen stieß ich auf einen Brief des ehemaligen Chefs meines Vaters, der als Jude während der Weltwirtschaftskrise nach Amerika ausgewandert war und - Gott sei Dank – dadurch dem Holocaust entgangen war. Im Mai 1947 schrieb er: „...Ich bin überzeugt, dass Sie keine sehr angenehme Zeit in Deutschland mitgemacht haben. Aber diejenigen, welche von ihrem Hab und Gut vertrieben wurden, hatten bestimmt auch keine angenehmen Zeiten. Nicht erwähnen möchte ich diejenigen, welche von den Machthabern Deutschlands in die Konzentrationslager und in die Gaskammern geschickt wurden. Leider haben auch drei meiner Schwestern und ein Bruder ihr Leben dabei lassen müssen. ... Ich habe mir erlaubt, Ihnen ein Lebensmittelpaket zuzusenden, und geht Ihnen von nun ab regelmäßig allmonatlich ein solches Paket zu. Ich hoffe, dass ich damit Ihnen und Ihrer Familie eine Freude bereite.“ Dieses wunderbare Geschenk des Herrn Cohorn traf damals gerade in einer Zeit ein, über die mein Vater in seinen Aufzeichnungen vermerkt hatte, er wisse nicht, ob und wie er seine Familie (nach totaler Ausbombung in Dresden) durch die Hungersnot des schweren Winters 1946/47 durchbringen sollte. Aber für mich ist aus heutiger Sicht von ganz spezieller Bedeutung, dass es ausgerechnet ein Jude war, der nach allem, was unser Volk seiner Familie angetan hatte, ohne Groll seine Hände liebevoll auftrat. Dies sollte eine früh in mein Leben hineingelegte Spur sein, die mich auf besondere Weise mit dem jüdischen Volk verbinden würde. Ja, ich kann sagen, dass mein Leben damals physisch durch einen Juden gerettet wurde und später auch geistlich - durch den Juden Jesus!

„Siehe, die Hand des HERRN ist nicht zu kurz, um zu retten“ (Jes. 59, 1)

Auf den Punkt

Bevor ich zum Glauben fand, gab es zunächst eine Phase in meinem Leben, in der ich meinte, ich sei zumindest nicht schlechter als die Nachbarn. Sie wurde von einer Phase abgelöst, in der ich wusste, dass meine Wege schlimmer waren als die vieler anderer. Aber dieses Bewusstsein hatte zunächst noch keine Konsequenzen. Ich weiß nicht, warum ich eines Sonntags meiner Frau und unserem Sohn in die nahe gelegene Kirche folgte. Jedenfalls passierte etwas, wie ich es noch nie erlebt hatte. Der Predigt lag an jenem Sonntag der Text aus Matthäus 7 zugrunde. „Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr?... Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge!“ (V. 3 ff.). Bei dieser Passage lief es

mir buchstäblich kalt und heiß den Rücken herunter. Ich merkte: das ist genau deine Situation. Immer wieder hatte ich, wenn es schwierige Situationen gab oder mir etwas nicht passte, anderen die Schuld gegeben und damit von eigenem Versagen abgelenkt. Das mit dem Balken ging mich ganz persönlich an. (Und nun heiße ich ja auch noch Balke!) Aber es geschah an jenem Morgen noch etwas weiteres Außergewöhnliches: Als wir die Kirche verlassen hatten, sprach mich unser Sohn, damals 10, mit den Worten an: „Papi, ich glaube, der Pastor hat heute dich gemeint.“ Heute dich gemeint! Aus dem Mund eines Zehnjährigen! Das saß tief. Heute kann ich sagen, dass ich durch das Geschehen Anfang 1979 in eine heilsame Unruhe geführt wurde, mehr zunächst immer noch nicht. Später übrigens musste der Pastor in einem persönlichen Gespräch bekennen, dass er selbst mit der Frage der Auferstehung „nicht zurechtkomme“. Aber er war mir als Werkzeug Gottes gebraucht worden.

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert ... und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“ (Hebr. 4, 12)

Geduldsprobe

Ich hatte Freude und Genugtuung im Beruf und, wie ich meine, auch Erfolg. Da wurde eine Anfrage an mich herangetragen, die mein berufliches Leben völlig verändern würde. Vieles müsste aufgegeben werden, die finanzielle Absicherung wäre nicht im bisherigen Maße gegeben. Aber ich konnte mir die neue Aufgabe für mich gut vorstellen und war grundsätzlich zur Veränderung bereit. Bei eigenen Überlegungen sollte es allerdings nicht bleiben, das war mir klar. Vor allem galt es, den Willen Gottes zu hören, und meine Frau sollte die Entscheidung gut mittragen können. Sie hatte recht bald Impulse zu einem abschlägigen Bescheid. Ich tat mich schwer. Wieder und wieder legte ich die Angelegenheit meinem HERRN vor und lenkte mein Augenmerk darauf, ob mir beim Bibellesen eine Weisung begegnen würde. Wochenlang blieb ich im Ungewissen, und die Zeit rückte näher, dass ich mich entscheiden müsste: der Beginn des neuen Jahres. Nun war es in unserer Gemeinde guter Brauch, zum Altjahresabend ein persönliches Losungskärtchen für das nächste Jahr aus einem herumgereichten Körbchen zu ziehen. Mit einem Stoßgebet und voller Spannung zog ich mein Kärtchen – und alle freudige Erwartung war im Nu dahin. Was las ich da? „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen“ (Joh. 13, 7). Nicht nur eine große Enttäuschung machte sich breit, nein ich haderte mit Gott. Meine aufbegehrende Frage war: „Wieso sprichst du von Tun, was tust du denn, HERR?“ Etwa drei Tage brachte ich so im Missmut zu. Dann aber war es wie eine Befreiung: Ich erhielt eine Antwort. Nicht bzgl. meiner beruflichen Entscheidung, aber auf meine anklagende Frage.

Es war, als ob Jesus mir sagte: „Du fragst, was ich für dich tue? Ich bin es, der dich auf deinen Wegen bewahrt, und ich trete für dich jeden Tag beim Vater im Himmel ein.“ Auf einmal wurde mir ganz neu ins Herz gebrannt, dass Jesus Christus mein Hoherpriester ist, mein Fürbitter, eins mit dem Vater. Diese Gewissheit ist mir seitdem etwas ganz Kostbares und war offensichtlich für mich zunächst viel wichtiger als die berufliche Wegweisung. Die ergab sich kurze Zeit später. Ich sagte das Angebot ab.

„Soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jes. 55, 9).